

Einst mit dem Messer — jetzt mit "Gels-It"

Das neue Hühneraugenmittel heißt so sicher, wie die Sonne aufsteht.



Zum Entfernen, warum soll ich das Gels-It? Ich habe gesehen, gibt's nur noch "Gels-It" für mich.

Ein Schreiben reichte man die Omaha Tribune.

Sommerabend.

Von Hugo Salus.

Es ist erstaunlich, wie viele reife Männer in deutschen Ländern herumgehen, über deren vollständigen Mangel an Beziehungen zum weiblichen Geschlecht sich kein Mensch Gedanken macht. Sie sind geborene Junggesellen, und das empfindet man als selbstverständliche Tatsache. Zu ihnen gehört auch mein guter Freund, der sehr tüchtige und ordentliche Rechtsanwalt Dr. Ernst Fischer, der Sohn armer Kleinbürger in einem Nest draußen in der Provinz, der sein Leben lang nichts anderes kannte als Mühe und Plage, der schon als Gymnasist sich als Hauslehrer sein Brot verdienen mußte und der dann später in der Hauptstadt von all dem schönen, träumerischen Schimmer des deutschen Studentenlebens nichts gewußt, welcher auch dort Hauslehrer wohlhabender Mittelschüler war und als solcher in das Haus des reichen Rechtsanwalts Dr. Wellet kam, dessen Sohn unter seiner Leitung sein Gymnasium reist und schließlich erledigte. Da hatte Vater Wellet den immer ordentlichen, tüchtigen, arbeitsfreudigen Ernst Fischer schätzen gelernt, hatte ihn später als Hilfskraft in seine Kanzlei aufgenommen, so daß er bei ihm so lange angeheilt war, bis er sich selbständig machen und seine eigene Kanzlei eröffnen konnte. Vorher hatte er dann wohl auch der kleinen Erna Wellet bei ihren Schulaufgaben nachhelfen müssen; jetzt hatte er kaum mehr Beziehungen zum Hause seines früheren Chefs, da seine Kanzlei im Laufe der Jahre zu einer sehr angesehenen geworden war, die ihn reichlich ernährte. Er war im Laufe der Zeit ein gefestigter vierziger geworden, der schon ein wenig zur Fettleibigkeit neigte, und der sich in diesen Vereinen betätigte. Dort lernte auch ich ihn kennen und schätzen; wir kommen öfter zusammen und gehen im Winter gern nach seinen Kanzleistunden durch die Straßen spazieren, und im Sommer machen wir um die gleiche Zeit auch Ausflüge in die Umgebung der Hauptstadt, wobei wir uns wohl fühlen, wenn wir uns auch nichts Neues oder Besonderes mitzuteilen haben.

So ist er auch gestern zur festgesetzten Stunde zu mir gekommen, um mich zu einem Spaziergange durch den Sommerabend abzuholen. Ich hatte eben ein Gedicht auf einen Sommerabend fertiggeschrieben — und es gibt gewiß auf der ganzen Welt keinen Dichter, der ein eben vollendetes Gedicht nicht gern einem Zuhörer vorlesen möchte, um die Wirkung zu erproben — so hat ich ihn denn meine Verse noch anzuhören, ehe wir uns aufmachten, um unseren Spaziergang zu unternehmen.

Er hörte die Zeilen mit mich beglückender Anbacht an, er hat mich sogar um eine Abschrift der Verse, die ich ihm gern geben konnte, da ich noch das Stenogramm meiner ersten Niederschrift besaß. Und dann gingen wir.

„Ich will Sie heute“, sagte er dann, als wir in die Vorstadt gekommen waren, „einen ganz bestimmten Weg führen, weil ich Ihnen dabei etwas erzählen will, was ich hier im Vorjahre erlebt habe und was Sie mir besser glauben werden, wenn wir die gleichen Straßen gehen, wie ich sie damals gewandelt bin. Dann werden Sie auch begreifen, warum gerade dieses Gedicht, das Sie mir vorgelesen haben, so stark auf mich gewirkt hat. Sie sind ja viel jünger als ich, aber Sie haben gewiß von mir noch niemals Weibergeschichten gehört. Sie kennen ja die bildhübsche und liebe Erna Wellet. Sie dürfte jetzt etwa vierundzwanzig Jahre alt sein; sie hat ein eigenartiges Köpfchen und hat bisher alle Vorschläge, die ihre Eltern ihr wegen ihrer Verheiratung gemacht haben, abgelehnt. Also hören Sie zu: Es war im Vorjahre um die gleiche Stunde, daß ich ganz einfach hier in dieser Vorstadtdiägnose, die diesen wundervollen Park einfaßt, vor mich hinwanderte, da sah ich plötzlich Erna vor mir stehen; sie schien auf die Straßendiägnose zu warten, aber sie machte ein ganz ungewöhnlich freundliches Gesicht, als sie mich erblickte, und kam loszugehen mit offenen Armen auf mich zu: „Oh, das ist hübsch, daß Sie gerade dieses Gedicht kommen, Dr. Fischer“, sagte sie, „das ist gewiß ein Biot des Schicksals, daß mich von einem sehr lästigen Besuch entsetzt. Ich bin aber heute wirklich gar nicht in der Laune, Bisten zu erledigen: Also kommen Sie, wir gehen miteinander. Die Luft ist so wunderbar, und wir können ja die zwei Stunden miteinander verbummeln; dann bringen Sie mich bis an unser Haus, und die Sache ist erledigt. Machen Sie kein so brummiges Gesicht, Dr. Fischer; seien Sie auch wieder einmal jung, ich will Ihnen immer dafür dankbar sein.“

Was sollte ich da tun? Sie wäre ja gewiß, wenn ich nicht zufällig das Gedicht bekommen wäre, auch allein durch die Dämmerung gegangen. So fügte ich mich denn und ging erst ruhig neben ihr weiter; bald sagte sie aber, es sei doch widersinnig, auf dem eben flüchtig zu gehen, da hier der duftende Park so freundlich ein-

lade. So traten wir denn in den Park ein, gerade hier; die Kränze blühten auch damals so betäubend wie heute, die Blumen in den Beeten leuchteten im Abendsonnenschein, und aus allen Zweigen zwitscherten die Vögel. Es waren noch viele Menschen im Park, Kinder spielten auf den Tummelplätzen, aber in den einsamen Alleen gingen Liebesspaare eng aneinandergebrückt und sich innig in die Augen blickend, als führten ihre Augen ein tiefes, tiefes Zwiegespräch. Auch auf den Bänken saßen Paare Hand in Hand, sie bemerkten uns zwei ent weder gar nicht oder schienen uns fast freundlich zuzuwinken.

„Hier ist es doch schön“, sagte Erna, „wunderschön, ganz anders, als wenn ich jetzt bei den abstrusereidlichen Leuten sitze und in der ständigen Zimmerluft bedeutungslos Gespräche führen muß!“ Sie breitete beide Arme aus und sog die frische Abendluft ein. „Wundervolle Luft!“ hauchte sie. „Sie können mir wohl gar nicht nachempfinden, wie frei, wie wohl ich mich jetzt hier fühle!“ Und sie zog mich zu einer freigeordneten Bank ganz im Schatten rauschender Kastanien; dort setzten wir uns, sie aber fuhr gleich fort:

„Ich was, Sie, Doktor Fischer, Sie sind immer der ordentlichste, pflichtbewährte Pedant gewesen. Sie haben immer ihre Pflichten erfüllt und gearbeitet, Sie haben wohl nie empfunden, daß der Mensch da drinnen neben seinem, sagen wir, bürgerlichen Herzen auch noch was anderes in der Brust trägt, ein inniges Bedürfnis nach höherer, wärmerer, jubelnder Betätigung, nach einem Glück, das nicht nur eine stimmende Rechnung, eine ganz genau richtig gehende Uhr bereitet, einem Glück, das meinetwegen eine schöne rote Farbe in einem aussergewöhnlichen Augenblicke einem bieten kann, oder ein ganz unbegründetes, zweckloses Kinderlachen, ein Vogelgezwitscher oder ein Sonnenstrahl, wie er hier durch die Blätter dieses ersten Baumens hindurchschimmert! Fühlen Sie denn nicht, wie ein Glück jetzt hier in dieser schimmerigen Allee die Luft durchzittert? Welche Seligkeit es ist, hier sitzen und spazieren zu dürfen!“

„Ja, es ist sehr schön hier“, sagte ich darauf, „kühl und angenehm.“ „Nicht und angenehm!“ wiederholte sie. Dann sah sie still und ernst, vor sich hinstellend, die Stille der Dämmerung. Hier und da schritt noch ein Liebespaar, unter gar nicht achtend, die Allee dahin, und langsam, langsam fühlte auch ich mich von dem Zauber der Stimmung umgeben, die diesen herrlichen Sommerabend erfüllte. Ich wehrte mich, meiner Art entsprechend, gegen die Suggestion, so nannte ich das träumerische Gefühl, dann aber schloß ich doch fast Tränen der Rührung in meine Augen steigen, als ich mir so überlegte, wie ausgeschlossen vom dem Glück dieser jungen Leute in ihrem Kaufe ich als mein Leben gewesen war, und eine heisse Sehnsucht nach etwas Ähnlichem, nach Liebe, nach Aneinander-schmiegen, nach Sichhingeben ließ auch mein Herz höher schlagen.

„Es ist sehr schön hier“, stammelten meine Lippen. In diesem Augenblicke aber erhob sich Erna, sie zog mich mit sich fort. Nicht weit von uns beim Ausgang der Allee war eben ein neues Mädchen erschienen; das hatte erkannt, sprachlos uns zwei auf der Bank sitzen gesehen und war dann rasch verschwunden. Erna aber hatte erkannt, daß das spärende Mädchen eine Bekannte von ihr gewesen; da war doch ein begrifflicher Schreck in sie gefahren. Was die sich nun für Gedanken über das einsame Weisheitsmännchen Ernas mit mir machen würde; vielleicht wollte sie auch die Freundin bei ihrem Zusammensein mit ihrem Geliebten nicht stören. So gingen wir denn aus dem Park heraus und standen bald wieder auf der Straße. — „Was aber jetzt?“ fragte Erna. Da kam eben die Straßendiägnose daher, wie sie auch jetzt kommt. Da sahen wir hinaus zum Friedhof, meinte Erna, „dort werden wir jetzt keinen Bekannten mehr treffen.“ Der Wagen war ebenso leer wie heute, nur einige Arbeiter aus der Stadt führten heim in das Dorf, das hinter dem Friedhofe anfängt.

Hier werden die Häuser schon spärlicher, hier schließt sich an das letzte mehrstöckige Vorstadthaus schon ein Feld an, das noch im Sonnenschein leuchtend leuchtet; da sind Kinderpielplätze, und dann kommen diese Häuser mit Blumen und diese vielen Geschäfte mit Grabkränzen und Grabsteinen. Wir begegnen massenhaft Leuten in Trauerkleidern, die von den Gräbern kommen, denn jetzt werden die Friedhöfe geschlossen. Hier neben den Gräbern sprechen sich die Gärtnerinnen, in denen die Gärtner mit ihren Geschäften gehen, um die Beete zu begießen. Und über uns dehnt sich der blaue, blaue Himmel. Da hängt schon die endlose Friedhofsmauer an, über die die Wäpfer der Friedhöfswäpfer dunkel emporgucken, die sich schon darauf vorbereiten, nachts die stillen tausend und aber-tausend Gräber zu bewachen, deren jedes seine Einbaumt hat. Erna hat schweigend ihre Hand in meine gelegt; es ist wirklich schon eine anständige Stimmung in der Luft, und hier hat der Friedhofswächter mit seiner Frau hinter dem Eisengitter vor seinem Häuschen, er kennt Erna so scheinbar und öffnet ihr gleich, das mit mir eintreten können.

Die letzten hier zu beiden Seiten des Friedhofeinganges die roten Ketten auf dem Wege leuchten! Wie ernst gleich hinter ihnen die Zypressen und Tannenbäume ihre Zweige ausbreiten! Die Sonnenstrahlen fallen jetzt schon ganz schräg auf ihre Wipfel. Kein anderer Mensch ist mehr auf dem Friedhof, in der Hauptallee steht eine ganz einsame Bank; auf die setzen wir uns. Die Vögel zwitschern in den Zweigen, sie scheinen zu wissen, wo sie ihre Nester gebaut haben. Ihr Gezwitscher klingt gedämpft und sanft durch die Stille. Und ein Duft, ein lauer, unauffälliger Duft zittert durch den Abendfrieden, ein Duft, wie ihn eben nur Grabkränzen ausatmen.

Wir sitzen still eine Weile auf unserer Bank. Da erhebt sich Erna und bittet mich, ein Weidchen hier zu beschaffen: sie will nur kurz ein Grab besuchen. So füge ich denn allein auf dieser Bank; ich bin mir nicht ganz klar über die Gefühle, die mich bewegen, ich lese die Namen auf den Grabsteinen vor mir, alle die Worte der Liebe und Dankbarkeit, die da unter dem Namen der Gefiederten eingemeißelt sind. Dann fährt mir der Gedanke durch den Kopf, wessen Grab denn Erna hier zu besuchen habe; es ist mir nicht bekannt, daß sie jemand aus ihrer Familie hier zu bestaunen hätte. Da kommt sie auch schon zurück, ihre Augen schimmern feucht, sie setzt sich wieder zu mir, und dann fragt sie mich in die Stille hinein: „Sie haben wohl niemanden hier liegen, dem Sie ein paar stumme Worte des Gedankens zusprechen wollen?“ Ich schüttelte traurig den Kopf. „Niemanden.“ Ich habe hier niemandem nachzutrauern, aber mir im Leben lieb gewesen wäre. Es muß ein Glück sein, so traurig es auch ist, jetzt in der schwebenden Abendsonne einem Lieben ein inniges „Schlafe wohl!“ zuzuflütern zu dürfen.

„Sehr traurig!“ sagt sie und erhebt sich dabei. „Gehen wir doch lieber in die Felder!“ So gehen wir denn und kommen bald hier zwischen das hochstehende Getreide auf dem Hüpfel, von dem aus ein so geäußertes Fernbild ins weite, flache Land freilegt. Da zu unserer Rechten liegt das Dorf, zwischen dessen Bauernhäusern noch eine ganze Reihe halbhäufiger Gebäude emporragt; die neue Kirche könnte ganz gut in der Vorstadt drinnen stehen, und ringsum haben Bürger ihre Landhäuser gebaut. Die Allee aus der Stadt geht hinter dem Dorfe noch ein Stück weiter, dann aber wechseln ringsum grüne breite Wiesen mit gelben Feldern, die im Abendlichte schimmern. Braune Acker dehnen sich weit, weit ins Land hinein; dort in der Ferne sind dunkle Wälder bis zum Horizont, aber über allem liegt es wie eine ruhige Erfüllung, wie ein unzerstörbar sicherer Frieden! Durch die Lüfte schweben noch immer Lerchen und Schwalben, und wir bleiben alle paar Augenblicke beglückt und entzückt stehen, um in die schimmernde Ferne zu blicken.

Erna hat den breiten Sommerhut vom Kopf genommen, sie steht jetzt knapp vor mir; sie steht hier zwischen den Abendfeldern wirklich ganz anders aus, als ich sie bisher gekannt habe. Auch sie duftet und schimmert im Sonnenschein, und nun sagt sie: „Mir ist, als hätte ich schon lange keinen so schönen, so friedlichen Sommerabend erlebt! Es ist so ein Frieden über die Felder gegossen; ich danke Ihnen herzlich, lieber Doktor Fischer, daß Sie mit mir hier herausgegangen sind.“ Da reiche ich ihr die Hand; ich fühle in meinem Herzen plötzlich für sie eine Wärme, wie ich noch nie empfunden, ich fühle wie eine Beglückung, wie eine Verheißung ihre Finger in meinen leben; ich möchte sie an mich ziehen, ich fühle jetzt in dem kräftigen Odem, den die Erde ausatmet, trotz meiner Jahre, eine nie getannete Fröhlichkeit, ein Bedürfnis nach Liebe. Wir schauen uns lange in die Augen, es drängt mich zu ihr.

„Liebes Fräulein Erna“, stammelte ich dann, ich traue mich ja doch nicht ihr von dem Auflasser der Gut in meinem alten Herzen etwas zu sagen — „liebes Fräulein Erna, dürfte ich mir wirklich erlauben, daß Sie gerade in meiner Gesellschaft den Sommerabend heute so schön empfinden? Es würde mich glücklich machen!“

„Ja, gewiß“, antwortete sie, „ich habe in Ihrer Nähe ja immer ein solches ruhiges Gefühl des Vertrauens empfunden. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Güte, die mich auch heute wieder beglückt.“

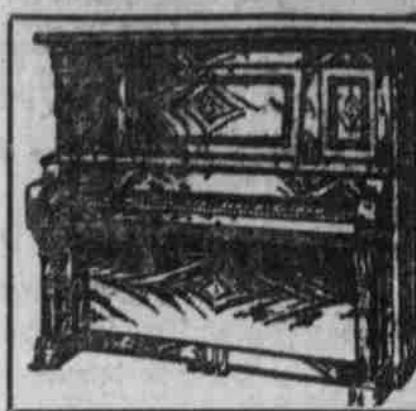
Da beuge ich meine Arme; wahrhaftig, ich will sie jetzt an mich ziehen, da aber...

Da jongen in der nahen Dorfstiche die Gloden zu läuten an. Wäre ich jung gewesen, es hätte mir wie ein Segen des Himmels geflungen; jetzt war es mir wie eine Mahnung; ich wandte die Augen gegen den Gloden-turm. „Fräulein Erna“, sagte ich dann langsam, „Sie wissen ja, daß ich Ihre Freundin bin; schon so viele Jahre Ihre Freundin.“ Und losse ihre Hände los und meinen Arm sinken. Die Felder sind farblos geworden; kein Sonnenstrahl blüht mehr über

Eine Gelegenheit, Pianos billig zu kaufen



Die Ernennung unserer Firma zu General-Vertretern und Händlern für Iowa und Nebraska leitens der Columbia Phonograph Company, und der Einkauf von Phonographen und Schallplatten im Werte von \$300,000, welche während der nächsten 60 Tage eintreffen, gibt den Bewohnern der Stadt die beste Gelegenheit, Pianos billig zu kaufen.



Drei ganze Stockwerke werden benötigt. Die Phonographen unterzubringen, weshalb unter gegenwärtiges Lager von Pianos und Player Pianos ohne Rücksicht auf Kosten und Bedingungen verkauft werden muß.

Schöne neue Pianos, die regulär \$300, \$400, \$500 und mehr kosten, offerieren und verkaufen wir jetzt für \$148, \$157, \$185 und aufwärts.

Gute Pianos, darunter die besten Fabrikate, die sonst \$150, \$600, \$700 und mehr kosten, offerieren und verkaufen wir jetzt für \$318, \$347, \$385 und aufwärts bis zum Preis des Steinway, des besten Pianos der Welt, des einzigen Pianos im Lager, das keine Reduktion gestattet.

Elektrische und 88-Noten Player Pianos \$100, \$138, \$185 und aufwärts. Schöne Pianos zu vermieten, \$3.50 per Monat und mehr — sechs Monate Miete vom Kaufpreis abgezogen.

Table with piano models and prices: \$300 Practice Piano, \$275 J. P. Hale Upright, \$450 88-note Player Piano, etc.

Bedingungen ganz nach Wunsch, \$5 bis \$10 Anzahlung und \$1 bis \$2 per Woche. Jedes Instrument völlig garantiert. Kommen oder schreiben Sie, um die erste Auswahl vom Lager zu treffen, da bei diesen Schlußdepreisen die besten Bargains schnell weggeschmuppelt werden.

Schmoller & Mueller Piano Company

Größtes Piano-Detailgeschäft in der Welt. Establiert 1859. 1311-13 Farnam Str., Omaha, Neb. Kapital und Ueberschuss \$1,000,000

Gute Bedienung des Publikums

Wir glauben, daß wir der öffentlichen Wohlfahrt durch unsere stetigen Ausdehnungen und Verbesserungen unseres Betriebs und Eigentums, womit wir der stetig steigenden Nachfrage des Publikums nach Vergrößerung des Fernsprechnetzes nachkommen, am besten dienen.

Um Geld für die neuen Ausdehnungen zu erlangen, ist es nötig, daß wir gute Dividenden zahlen. Kein Mensch wird sein Geld in ein Unternehmen stecken, solange er nicht überzeugt ist, daß dasselbe sicher angelegt ist und gute Dividenden abwirft.

Wir haben absolut keine „verwässerten Aktien“. Ein Dollar ist angelegt für jedes Dollars Wert in ausgabegebenen Aktien. Dies ist über allen Zweifel durch hunderte Untersuchungen von Kommissionen und Regierungs-Angestellten bewiesen.

Damit wir imstande sind, die Einlagen unserer Aktionäre sicher zu stellen, und unsere Bedienung des Publikums verlässlich und dauernd zu gestalten, halten wir eine genügende Reserve zurück, um unser Eigentum wieder neu errichten oder neu erbauen zu können, falls es durch Feuer oder Stürme zerstört werden sollte, oder ausgearbeitet oder beraubt wird.

Ein stetiges Festhalten an dieser Politik hat uns in den Stand gesetzt, Ihnen die bestmögliche und billigste Telefon-Verbindung in der Welt zukommen zu lassen.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY



THE OLD RELIABLE Metz Beer. W. J. SWOBODA RETAIL DEALER. PHONE DOUGLAS 222, OMAHA, NEB.

Falls Sie Ihre Haushaltsgegenstände transportieren oder aufbewahren lassen wollen, dann telephonieren Sie Douglas 394. Gordon Fireproof Warehouse & Van Co. 219 nördliche 11. Strasse.

Dann allerdings, Arzt: „Medizin hat auf Ihre Krankheit keinen Einfluß. Sie müssen sich vor allen Dingen Zeitigung machen.“ Patient: „Noch mehr Zeitigung, ich glaube, ich mache mir schon Zeitigung genug.“ Arzt: „Wieso, was sind Sie denn?“ Patient: „34 kostbare Rechnungen“

Verstirbt auch bei Einläufen auf die „Tägliche Omaha Tribune“.

Der bevorzugte Zug nach ST. PAUL und MINNEAPOLIS. Ist der Great Western — fährt 8.10 abends von Omaha...

Chicago Great Western

Likör- und Bier-Ver-sandgeschäft von OTTO VORSATZ. 1512 Howard Straße Omaha, Neb.

JOHN C. BARRETT Rechtsanwalt. Zimmer 1-3, 915-917 1/2 West 26th St.

RUGS. Aus alten Teppichen gemacht. PERRY RUG FACTORY. 2422 Cuming. Tel. Red 2343

4% Zinsen 4% für Spareanlagen gezahlt. PACKERS NATIONAL BANK. Süd Omaha, Neb.

HOME BUILDERS. AN OPEN BOOK. 7% PAID ON SHARES.

Dr. Friedrich A. Sedlacek. Deutscher Arzt. Office: 1270 24th St. Wohnung: 2509 E. 11. Str.